Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 56 (1952-1953)

Heft: 12

Artikel: Vincent van Gogh - ein Dämon der Kunst : zum 100. Geburtstag am 30. März

Autor: Gröger, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vincent van Gogh — ein Dämon der Kunst

Zum 100. Geburtstag am 30. März

Dass Vincent van Gogh, dessen Geburtstag sich dieser Tage zum hundertsten Male jährt, zu den ganz grossen Bahnbrechern der Kunst gehört, ist heute ebenso Gemeingut der Bildung wie sein dramatisches Ende, wie der explosionsartige Ausbruch einer gigantischen Malbesessenheit, der er — zeitweise geistig umnachtet — freiwillig mit dem Revolver ein Ende setzte. Welch qualvolles und doch auch wieder strahlendes Leben vor diesem frühen Tod lag, das ist meist zu wenig bekannt. Der Gedenktag im März und die gediegene Ausstellung von Zeichnungen und Aquarellen im Zürcher Kunsthaus mögen den Anlass bieten, sich einmal mit dem menschlichen und künstlerischen Phänomen Vincent van Goghs zu beschäftigen.

Vincent wurde am 30. März 1853 in Groot Zundert (Nordbrabant) geboren. Sein früher Lebensweg verrät nichts über die zukünftige Entwicklung, entsteht sein erstes Oelgemälde doch erst im Jahre 1881. Wohl aber fallen schon damals eine ausgesprochene Sensitivität und eine überstarke Fähigkeit zum Mit-Erleiden auf. Der Kunsthandel vermag sein reiches Innenleben, dem eine Art Missionstätigkeit vorschwebt, nicht zu befriedigen. Und so geht der 23jährige als Hilfsprediger nach England, zunächst stark beeindruckt von seinem Vater, einem Pfarrer, dessen «akademische Rezeptchen» der Bibelauslegung er später aber schärfstens ablehnt. «Ich will die Armen trösten ... trösten ...» Dieses innere Ziel führt ihn nach dem Scheitern seiner Bemühungen jenseits des Kanals in die Armenbezirke der belgischen Kohlenreviere, wo er sich predigend und als Krankenpfleger betätigt. Dieser sich selbst gestellten Aufgabe ist er aber rein körperlich nicht gewachsen. Und so sucht er neue Möglichkeiten, um den Mitmenschen Glück zu schenken. In der Kunst glaubt er einen Weg des gebenden Verströmens seiner Kräfte gefunden zu haben.

Seinen künstlerischen Anfängen schienen — zumindest für seine Umwelt — neuerlich nur wieder Misserfolge beschieden. Vincent van Gogh konnte nur expressiv (wie man es später nennen sollte) gestalten. Damals, in den 80er Jahren, verlangte man aber noch einen akademisch genauen Naturalismus, der die äussere Wirklichkeit höher wertete als die innere Wahrheit. Vincent, der in seiner hemmungslosen Güte noch eine verlassene Frau und deren Kind zu sich genommen hat, vermag von seiner Kunst nicht zu leben. Immer und immer wieder muss der um fünf Jahre jüngere Bruder Theo helfend eingreifen. Und das bleibt so bis zum Tode des Malers, der während seiner Lebenszeit kein einziges Bild zu verkaufen vermochte. Ueberhaupt gehört das Verhältnis Vincenct — Theo, dem wir eine lange Reihe aufschlussreicher Briefe verdanken, zu den schönsten menschlichen Beziehungen, die sich nur denken lassen. Nie wurde Theo müde, seine eigenen Bedürfnisse zu beschneiden, um dafür dem ältern Bruder den Weg zu erleichtern.

Wir wollen die folgenden Jahre eines mühsamen Ringens, in denen Vincent meist dunkeltonige Bilder mit sozialem Einschlag gestaltete, überspringen. Unter dem Einfluss der Pariser Impressionisten beginnt sich dann seine Palette aufzuhellen. Aber kaum hat er das Wesen dieses Malstils erfasst, schleudert ihn sein ungestümes Temperament auch schon weit darüber hinaus, so dass er nun neuerlich, diesmal sogar von der jüngeren Richtung, abgelehnt wird. Und dann fährt er — schicksalhafter Tag! — am 21. Februar 1888 dem Süden zu. Hier findet er sich und sein Genie ganz. Was vorher war, waren bloss Schlacken und vorbereitendes Tasten. Nun sieht er klar und beginnt sich in einer beispiellosen Weise zu verströmen. Beinahe die Hälfte seiner Bilder, etwa 400, sind in der südfranzösischen Zeit entstanden. Als wüsste er, dass ihn nur mehr wenige Jahre von seinem Ab-

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

leben trennten, arbeitet er mit einer hektischen Besessenheit, der wir die herrlichsten Werke verdanken, die aber anderseits allzu sehr an seinen Kräften zehrt.

Die Zeichen seines Wahnsinns werden immer deutlicher. Verzweiflung über die Nicht-Erreichbarkeit seines hohen Ideals verbindet sich mit einem dumpfen Schuldgefühl, unter dessen Druck er sich selbst ein Ohr abschneidet. Aufenthalt im Spital und im Irrenhaus, in denen er ebenfalls fanatisch an seine künstlerische Vision hingegeben malt, wechseln mit gesunden Perioden ab. Gütige Menschen erkennen die Tragik seines Getriebenseins und nehmen sich seiner immer wieder an. Vincent van Gogh vermag auch die ihn umgebende Liebe zu empfinden. Aber immer wieder wird er hinausgestossen in furchtbarste Einsamkeit, in Anfälle des Wahnsinns, dessen Wellencharakter er in den gesunden Zwischenzeiten klar erkennt. Verzweifelt malt er, denn er will den nächsten Anfall nicht mehr erleben: «. . . es fällt mir nicht schwer, meine ganze Traurigkeit auszudrücken, meine äusserste Einsamkeit.» Und so malt er jenes letzte Bild eines in den Farben fast vulkanischen Kornfeldes, über dem schwarze Raben als Unglückszeichen fliegen. Was sie aufscheuchte, war vielleicht der von ihm schon gehörte Schuss, der sein Leben beendete, allerdings erst zwei Tage später, da der Tod nicht unmittelbar eintrat. Am 29. Juli 1890 starb Vincent van Gogh in Auvers-sur-Oise, nachdem er noch knapp vorher zu seinem herbeigeeilten Bruder Theo die Worte gesprochen hatte: «Ich wünschte, nun könnte ich heimgehen.»

Geblieben aber ist sein grandioses Werk, in dem sich die eindrucksgeladene Sinnenfreudigkeit der Impressionisten mit der ausdrucksschweren Verinnerlichung des Expressionismus zu einer einzigartigen Harmonie verbindet. Schönheit der Innen- und Schönheit der Aussenwelt miteinander zum grossen und beglückenden Erlebnis zu verschmelzen — das gelang Vincent van Gogh wie kaum einem vor und wohl auch keinem nach ihm. Das zeitüberdauernde Juwel aber, das er uns schenkte — er selbst erkaufte es mit dem Opfer eines tragisch-schmerzvollen Lebens.

Herbert Gröger

Vorbereitungskurs auf Ehe und Mutterschaft

«Nicht jede Frau, die ein leibliches Kind hat, ist auch schon Mutter.» — Mutteraufgabe, Mutterberuf erfordern eine gute Vorbereitung, ein gründliches Wissen. Keine Frau darf sorglos und unbekümmert dieses schwere Amt antreten. Junge, verantwortungsvolle Mütter, die ihre Pflicht gegenüber dem jungen Leben ernst nehmen, benützen deshalb gerne die Gelegenheit, in einem zweiwöchigen internen Kurs in alle Fragen der Mutterschaft und Kinderpflege eingeführt zu werden. Vom 7. bis 18. April 1953 findet im Ferienheim Auboden bei Brunnadern (Toggenburg) ein Ferienkurs für Bräute und junge Mütter statt, mit ärztlichen Vorträgen und praktischer Anleitung durch Säuglingsschwestern. Mütter können ihren Säugling mitbringen. Nebst Studium und praktischer Tätigkeit ist auch Gelegenheit zur Ausspannung und zu ungezwungenem Beisammensein geboten.

Auskunft und Anmeldung beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Abt. Mutter und Kind, Seefeldstr. 8, Zürich 22. Tel. (051) 32 72 44.

EINBANDDECKEN

für den abgeschlossenen Jahrgang unserer Zeitschrift können wieder bezogen werden. Sie werden Freude am gesammelten Bande haben. Preis Fr. 3.30 — Bestellungen beliebe man zu richten an den Verlag

Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich